

Aus Joseph Eglis Dokumentation : (III) [Teil 2]

Autor(en): **J.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **56 (1973)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schen Tagespost» tätig war, will in seinem Buch «Küss mich, Priester» die Gründe im einzelnen darlegen, die er dem Papst in dem 23seitigen Abschiedsbrief für seinen Kirchenaustritt nannte. Er warf Paul VI. unter anderem vor, dass unter seiner Leitung in der Kirche

— die Ergebnisse und Beschlüsse des Konzils «zu einer Farce» gemacht würden;

— eine «hoffnungslose, zunehmende Verkrustung und Mumifizierung der Strukturen der Kirche» sich vollziehe.

— «die Untugenden der Unwahrhaftigkeit, der Heuchelei, des Pharisäismus, einer doppelzüngigen Gesetzesmoral, alle ‚Tugenden‘ eines spiess-

und kleinbürgerlichen Moralkodex» sich ausbreiten.

Aetzend für die römischen Kirchenfürsten mag folgende Bemerkung Mynareks sein: «Dass man als Zölibatsbrecher, sogar als notorischer, ganz gut in der Kirche leben kann, wenn man ansonsten brav und gehorsam wiederkäut, was die Vorgesetzten lehren.»

Wir nehmen die tapfere Haltung dieses ehemaligen päpstlichen Untergebenen mit Genugtuung zur Kenntnis und beglückwünschen ihn zu seinem entscheidenden Schritt. Möge er zum Vorbild für viele andere, innerlich zweifelnde Priester werden! Ausserdem sehen wir Freidenker mit Interesse der Veröffentlichung seines Werkes entgegen. Max P. Morf

française (Hugenottenkirche) und der Aristokratie angefragt, ob er bereit wäre, den Vortrag vor einem kirchlich gesinnten Auditorium zu wiederholen. Selbstverständlich stellte er sich dafür freudig zur Verfügung. Joseph Egli erinnerte diese Frau einige Male an ihre Herausforderung, doch sie entzog sich dem allem mit tausend Ausflüchten, bis sich die gegnerische Kampfbereitschaft im Sande verlief; die freidenkerischen Argumente wurden den christlichen Kreisen vorenthalten.

Ungefähr zur gleichen Zeit wurden in Inseraten alle Pfarrer von Bern und Umgebung zu einer Diskussion über das Freidenkertum eingeladen. Zu dieser Diskussion stellten sich ganze drei protestantische Kirchenvertreter ein. Ueber das Ergebnis der Auseinandersetzung liegen leider keine Berichte mehr vor.

Aus Joseph Eglis Dokumentation (III)

Schalten wir eine kurze Betrachtung über die Rolle und Tätigkeit unseres Gewährsmannes innerhalb der FVS ein. Wir entnehmen sie zum Teil seiner Dokumentationsmappe, zum Teil haben wir sie aus ihm herausgequetscht.

Joseph Egli hielt im April 1942 in Bern einen ersten öffentlichen Vortrag unter dem Titel «Ist die Bibel wahr?». (Das Manuskript dieses Vortrags steht übrigens allen Ortsgruppen zur Verfügung.)

Zu dieser Veranstaltung wurde mit Plakaten und Handzetteln in der Öffentlichkeit geworben. Eingeladen wurde ein Korreferent als Vertreter der Kirche; er stellte sich in Begleitung von drei Theologiestudenten ein. Rede und Gegenrede wurden zuerst ausführlich mit ihm besprochen.

Damals hatte die breite Öffentlichkeit noch Interesse für die Behandlung weltanschaulicher Fragen; der Saal war zum Bersten gefüllt. Dass der Vortrag, dem eine erregte Diskussion folgte, viel Staub aufwirbelte und Aufsehen erregte, beweisen die annähernd dreissig Zuschriften, mit denen Gesinnungsfreund Egli anschliessend in positivem und negativem Sinn beglückt wurde.

Der Korreferent selber zeigte sich erstaunt über die ruhige und sachliche Darlegung der Argumente des Herausforderers, mit denen er sich, nach eigenen Angaben, sogar zur Hälfte einverstanden erklären konnte.

Warum das hier hervorgehoben wird? Wie bereits erwähnt: weltanschauliche Fragen wurden damals in der Öffentlichkeit noch leidenschaftlich diskutiert, während heute hüben und drüben Gleichgültigkeit vorherrscht. Die andern beklagen sich über ungenügenden Kirchenbesuch; wir selber könnten uns in den eigenen Reihen ein stärkeres Interesse an den uns beschäftigenden Fragen vorstellen.

Nun, in der Diskussion wurde der Referent von einer Vertreterin der Eglise

Einige Jahre später erschien das Buch von Dr. Heinrich Fuchsz «Hat die Bibel recht?». Irgendein Zusammenhang mit dem oben erwähnten Vortrag ist nicht nachzuweisen, doch legt Joseph Egli Wert auf die Feststellung, damals als erster das heikle Thema aufgegriffen zu haben, dass sein Vortrag Stellung bezog, die Gegensätze heraushob und als kämpferisches Thema herausforderte, während Fuchsz sich grösstenteils damit begnügte, kommentarlos die Tatsachen darzulegen. J. St.

Die Grundlage der freigeistigen Weltanschauung

Die Grundlage der freigeistigen Weltanschauung ist die Erkenntnis der Einheit und der Ewigkeit des Seins. Das Sein, zu dem alles gehört, das Weltall, die Erde und alles, was darauf und darinnen ist, ist in seinem Wandel ewig.

Für die Wandlungsunterschiede aller Dinge haben wir Menschen erfunden oder brauchen wir die Worte «organisch» und «anorganisch». Auch die organischen oder anorganischen Dinge gehen in kurzen oder langen Zeitabschnitten ineinander über, was wir auch schon am Tod, der Paarung, der Nahrungsaufnahme usw. sehen können.

Das Sein teilt sich also nicht in eine untere Etage, der Hölle, eine mittlere Etage, der Erde, und einem Oberge-

schoß, dem Himmel, wo sich nach christlicher Meinung die Seelen mancher Menschen aufhalten dürfen.

Die Einheit des Seins lässt die Auffassung nicht zu, dass ausgerechnet von den Menschen nach dem Tode eine Seele abspringt, die entweder in die Hölle oder zum Himmel fliegt.

Gewiss haben wir Menschen in der ewigen Bewegung und Veränderung allen Seins viele Erscheinungen schon näher betrachtet, die wir als Lebensgesetze bezeichnen.

In der ewigen Bewegung und Veränderung allen Seins ist die Kausalität als eines unserer Lebensgesetze begründet, weil eine Wirkung und Veränderung die Ursache anderer Veränderungen wieder zur Folge hat. Das ist ein Gesetz des Seins, es gibt noch